

die neue schule

BLÄTTER FÜR DEMOKRATISCHE ERNEUERUNG IN UNTERRICHT UND ERZIEHUNG

1948 HEFT **18**
PREIS 60 PFENNIG

VOLK UND WISSEN VERLAGS GMBH • BERLIN/LEIPZIG

DER KAMPF GEGEN DIE SCHUNDLITERATUR

ist ein Kampf für die Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus

Johannes Feuer

„Unwahrhaftigkeit, Unwirklichkeit und Lüge sind die Grundlagen Karl Mays“, so charakterisiert ihn treffend Professor Karl Trinks in seinem Aufsatz „Methodik der Schundbekämpfung“¹. Die Jugend wird durch Mays Bücher weder zu einem vertieften künstlerischen Erleben geführt noch wird ihr der Weg zu einer objektiven Welterkenntnis geöffnet. Es ist eine verlogene Welt, die dem Jugendlichen dort begegnet. —

Daß die Nazis Karl May zum amtlich anerkannten Jugendschriftsteller stempelten, hat neben ihrer Absicht, wildes Schlägertum als höchste Tugend zu verherrlichen, auch seinen Grund darin, daß er ihrem Rassismus ganz entspricht. Als Beispiel für Mays typisch nazistischen Rassenstandpunkt sei auf die „Sklavenskarawane“ verwiesen. Der Held, ein edler Vertreter der Herrenrasse, mit blondem Haar, blauen Augen und einer „Figur, so hoch, stark und breitschulterig wie die eines preußischen Gardekürassiers“, wird den minderwertigen, verbrecherischen Arabern gegenübergestellt, die die bemitleidenswerten, aber natürlich auch minderwertigen Neger fangen und verkaufen.

Das scheinbare Eintreten von May für die Indianer im „Winnetou“ ist nur ein unverbindlicher Nachruf für „die rote Nation, die im Sterben liegt“. Aus dem einleitenden ungereimten Geschreibsel über Recht und Unrecht der Weißen zitieren wir einen bezeichnenden Satz: „Es ist ein grausames Gesetz, daß der Schwächere dem Stärkeren weichen muß.“ Das bedeutet also: Freisprechung des räuberischen Imperialismus bei seinen kolonialen Ausbeutungs- und Unterdrückungszügen. Die wahren Schuldigen für das Elend der kolonialen und halbkolonialen Völker werden mit keinem Wort erwähnt, und von den Motiven für die imperialistische Kolonialpolitik — Besitzstreben nach Rohstoffquellen, billigen Arbeitskräften, Absatzmärkten usw. — wird nicht gesprochen. Durch Rührseligkeit, Lügen und aufstachelnde Spannung wird der naive Leser in die Irre geführt. Wenn er aber die Zusammenhänge nicht versteht, kann er auch die für die Beseitigung von Ausbeutung und Unterdrückung notwendigen Maßnahmen nicht erkennen und ergreifen. Aus einer unwirklichen, unwahrhaftigen Welt, die May vor der Jugend aufbaut, müssen sich ein falsches Denken und ein falsches Weltbild ergeben. Das aber ist vom erzieherischen Standpunkt aus gesehen die bedenklichste Wirkung dieser und aller Schundliteratur. Wir haben als Erzieher in der neuen demokratischen Schule die

verantwortungsvolle Aufgabe, die Kinder vertraut zu machen mit den wirklichen Verhältnissen in Natur und Gesellschaft, sie zu befähigen, den Zusammenhang und die Entwicklung der Dinge zu begreifen und sie auf dieser Basis zu festen Überzeugungen zu führen, die ihr späteres Verhalten im Sinne der gewonnenen Einsichten bestimmen. Wir haben weiterhin echte Gefühle in den Kindern zu entwickeln, die zu Antrieben für ihr sittliches Handeln werden, das sich im Einklang mit den Erkenntnissen über Natur und Gesellschaft befindet. Bei der Lösung dieser großen Aufgaben erwachsen dem Erzieher Helfer in den Dichtern, aber nur in den wirklichen Dichtern, die die wahrhaftige, lebendige Welt gestalten, sie deuten und uns näherbringen. Karl May hat im Kreise dieser Gestalter und Menschen-erzieher keinen Platz. Er hilft uns nicht bei unserem schwierigen Werk, sondern er hemmt und stört die Erziehungsarbeit.

Wenn wir seine Schriften schon vom literarischen Gesichtspunkt aus ablehnen — den es ja als gesonderte Betrachtungsweise nur in der Theorie gibt —, so müssen wir sie vor allem von unserem grundsätzlichen Erziehungsstandpunkt aus, wie er mit unserem demokratischen Erziehungsziel gegeben ist, verwerfen. Mit der Frage Karl May verbindet sich also für uns nicht bloß ein literarisches Formproblem, sondern ein sehr ernstes Erziehungsproblem. Darum ist es für jeden Lehrer wichtig, auf die Frage „Was tun?“ die rechte Antwort zu finden.

Daß mit einem einfachen Verbot der Schundliteratur nichts getan ist, zeigen sehr klar die Ausführungen von Johannes Kayser und Wilhelm Lamszus. Man muß die Kinder durch eigene, schöpferische Arbeit den „Weg zum eigenen Stil“ finden lassen, allmählich ihr Stilgefühl entwickeln und ihren literarischen Geschmack bilden. Man muß sie mit leiser, aber sicherer Hand an das gute Jugendbuch heranführen und aus der Fülle wertvoller Jugendschriften das auswählen, was der jeweiligen Altersstufe am meisten entspricht. An Stoff ist kein Mangel. Wir nehmen unsere Erzählungen aus der Literatur der ganzen Welt. (Siehe die „Sammelbücherei“, Verlag VOLK und WISSEN, die schon über 50 Bände enthält.) Dabei tragen wir dem jugendlichen Sinn in seinem Streben nach bunter Bewegtheit und Spannung durchaus Rechnung. Unsere Bücher, die wir an Stelle von Karl May und anderer „Antilliteratur“ anbieten, sind

keineswegs langweilig. Sie sind spannungsgeladen, voll sprudelnder Heiterkeit oder von ernsten Szenen erfüllt. Sie können sich auch darin mit jedem „Schmöker“ messen. Aber immer bleiben sie wahrhaftig, sie veredeln die Gefühle, schärfen die Beobachtungsgabe, entwickeln das Denken und führen zu einer objektiven und vertieften Welterkenntnis. „Werden wir jedoch Erfolg haben?“ hören wir die Zweifler fragen. Sie weisen auf die vielen Versuche hin, die z. B. in Deutschland zur Bekämpfung der Schundliteratur mit so geringem Ergebnis unternommen wurden. Sie zweifeln vor allem daran, daß sich Geschmack und künstlerisches Empfinden in der Masse so weit entwickeln ließen, daß sich der Flut der Schundliteratur von innen her ein natürlicher Damm entgegenstellen werde. Ihnen sei folgendes erwidert: Es wird in einem gesellschaftlichen System, in dem alles dem Gedanken des „Geldschaffens“ untergeordnet ist, für eine vorwärtsdrängende Minderheit schwer sein, sich mit kulturellen Forderungen gegenüber den Geschäftemachern durchzusetzen. Diese handeln nach dem Grundsatz: „Was Geld schafft, ist sittlich!“ und drucken die Schundbücher, weil sie daran am meisten verdienen. Die Geschäftemacher kann man nicht überzeugen, man muß ihnen jede Möglichkeit, Schund zu drucken und auf den Markt zu werfen, nehmen. Dafür sind bei uns in der Ostzone durchaus reale Vorbedingungen vorhanden. Wir fordern darum, daß von diesen Möglichkeiten im Interesse der Sicherung unserer Erziehungsarbeit in vollem Umfange Gebrauch gemacht wird. Eine besondere Verantwortung fällt im Falle von Karl May der sächsischen Regierung in Dresden zu. Es muß vor allem verhindert werden, daß die Nachdruckrechte in andere Zonen „verschachtet werden“, worauf Wilhelm Fronemann mit Recht warnend hinweist. Wie positiv sich solche vom Staate ergriffenen Schutzmaßnahmen bei gleichzeitiger breiter ästhetischer Erziehung des Volkes auswirken, zeigt uns die Sowjetunion. Der Dichter Stephan Hermlin, der an der Studienreise deutscher Schriftsteller in die Sowjetunion teilnahm, schreibt über seine Eindrücke („die neue schule“, Nr. 13/1948) u. a.: „Man bedenke, daß man es mit einem Lande zu tun hat, dem einzigen, in dem seit der Oktoberrevolution diese Antilliteratur (Zehnpfennighefte, Kriminalschmöker usw. D. Red.) verschwunden ist: sie darf nicht mehr gedruckt werden. Man sieht hier mit verächtlicher Miene vom Niveau der Masse, von dem, was das Publikum verlangt“. — Jeder habe auch seinen Liebesroman (z. B. „Anna Karenina“) oder seinen Abenteuerroman (z. B. von Jack London und nicht von Karl May). Die Beschäftigung mit der eigenen klassischen Literatur sei rie-

¹ Der Volksbibliothekar, Nr. 2/1948, S. 81, Verlag VOLK und WISSEN.

sengroß, man müsse die Dichter immer wieder millionenfach auflegen. Das Volk lese und kenne die eigene und ausländische große Literatur, so berichtet Stephan Hermlin weiter. In einem deutschen Lesebuch einer obersten Mädchenklasse fand er zum Beispiel alle bedeutenden Dichter von Lessing bis zur Gegenwart vertreten. Die Schülerinnen sprachen mit ihm über deutsche Literatur und zeigten eine erstaunliche Kenntnis. Ein ganzes Volk bewegt sich in der sozialistischen Sowjetunion kräftig vorwärts in der Richtung auf das große Ziel des allseitig gebildeten Menschen.

Wir haben in Deutschland noch keinen sozialistischen Staat, aber es gibt bei uns schon — wenn auch zunächst nur in der Ostzone — gegenüber dem früheren Zustand wesentliche Veränderungen. Unsere Buchproduktion kann und wird deshalb nach Gesichtspunkten gelenkt werden, die sich aus unserem Bildungsziel und nicht aus Profitrücksichten ergeben. Und darum ist die Po-

sition der im Kampfe gegen die Schundliteratur Voranschreitenden günstiger und aussichtsreicher als je zuvor. Wir müssen nur selbst von der Notwendigkeit einer allgemeinen Hebung des Bildungsniveaus des ganzen Volkes zutiefst überzeugt sein. Der Kampf gegen die Schundliteratur und für das gute Jugendbuch ist ein Teil aus der umfassenden Erziehungsarbeit, die wir dabei zu leisten haben.

Literatur

Heinrich Wolgast, „Das Elend unserer Jugendliteratur“, Hamburg 1911, 5. Aufl.

H. L. Köster, „Geschichte der deutschen Jugendliteratur“, Verlag Janssen, Hamburg 1906.

Wilhelm Fronemann, „Das Erbe Wolgasts“, Verlag Julius Beltz, Langensalza 1927.

Adolf Jensen u. Wilhelm Lamszus, „Unser Schulaufsatz, ein verkappter Schundliterat“ und „Der Weg zum eigenen Stil“, Verlag Janssen, Hamburg 1910 und 1912.

Rudolf Hildebrand, „Vom deutschen Sprachunterricht“, Volk und Wissen, Berlin/Leipzig 1947.

Eduard Engel, „Deutsche Stilkunst“, Freytag, Leipzig 1914, und Tempsky, Wien 1914.